

Der Spiegel.

Beitschrift für die elegante Welt, Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Einundzwanzigster Jahrgang.



Verleger und verantwortlicher Hauptredakteur: Sam. Rosenthal.

1848.

Pesth und Ofen, Mittwoch, den 12. Juli.

56.

Nachricht an das geehrte Publikum.

In Folge gütlicher Uebereinkunft tritt, vom 1. Juli d. J. an, Frau Karoline Wiesen von dem Mit-Eigenthum und Mit-Verlag dieser Blätter zurück, und der Unterzeichnete ist von diesem Tage an alleiniger Eigenthümer, Verleger und verantwortlicher Hauptredakteur der Zeitschrift: „Der Spiegel“ und des damit verbundenen Beiblattes: „Der Telegraph“, was er hiemit, sich der gütigen ferneren Theilnahme eines verehrlichen Publikums empfehlend, zur öffentlichen Kenntniß bringt. — Pesth und Ofen, im Juli 1848.

Mich beziehend auf obige Erklärung des Hrn. Sam. Rosenthal, welche mit meinem vollen Einverständnisse geschah, kann ich nicht umhin, einem hochverehrten Publikum meinen Dank für die langjährige Unterstützung, die es diesem Institute so reichlich zu Theil werden ließ, hiemit auszusprechen, und füge noch den Wunsch hinzu, daß die Theilnahme für dieses literarische Unternehmen, von dem ich mich nur eingetretener Privatverhältnisse wegen zurückziehe, auch ferner bewahrt bleibe. — Ofen, im Juli 1848.

Sam. Rosenthal,

Verleger und Redakteur des „Spiegel“ etc.

Karoline Wiesen.

Der Schiffbruch des „Archduke Charles.“

(Fortsetzung.)

Der Gesamtverlust an Menschenleben, Männer, Weiber und Kinder zusammen gerechnet, betrug, von dem ersten Stoß an, welchen das Schiff erhielt, zehn an der Zahl. Der letzte Mann (ein Sergeant) hatte das Wrak kaum zehn Minuten verlassen, als eine überwältigende Woge dagegen anschlug, worauf es den Vorderrtheil beinahe senkrecht emporrichtete und augenblicklich verschwand.

Es wurde nunmehr einleuchtend, daß in kurzem bedeutende Schwierigkeiten hinsichtlich des Raums erwachsen würden. Der Felsen stand gedrängt voll, und die Wogen schlugen fortwährend an allen Stellen über sie weg. Colonel Darling machte den Vorschlag, daß die Offiziere sogleich in dem Boote nach dem andern Felsen, woselbst die Frauen sich befanden, hingeschafft werden sollten. Diese Ansicht fand, wie zu erwarten stand, bei den Soldaten bedeutenden Widerspruch, und an die Stelle unterdrückten Murrens trat alsbald die offen ausgesprochene Absicht, einer so gehässigen Bevorzugung sich mit aller Macht widersetzen zu wollen. Dessenungeachtet ließ man das Boot an einem überragenden Theil des Felsens ansfahren, und Colonel Darling war mit einem der Offiziere, welchen er ausgewählt hatte, gerade im Begriff einzusteigen, als die Soldaten alle zusammen auf den Ort loschoßen und den Colonel nebst seinen Gefährten wegtrieben. Wäre das Boot zur Zeit nahe genug gewesen, so würde sicherer Untergang und Verlust von Menschenleben die Folge gewesen sein, da mehr als zwanzig Mann bereit waren, sich hineinzustürzen, u. sol-

ches natürlicherweise augenblicklich gesunken sein würde. Ueber ihre Lage in Verzweiflung gebracht, und durch den Gedanken, von ihrem Anführer und den Offizieren rettungslos dem Untergang preisgegeben zu werden, schier rasend gemacht, brachen sie jetzt in offenen Aufruhr aus. Alle Subordination war zu Ende, und von den Leuten wurde eine auf Rang oder Auszeichnung nicht die mindeste Rücksicht mehr nehmende Sprache geführt; ein Jeder behauptete, daß sein Leben ihm eben so lieb wäre, wie dem Colonel u. den Offizieren die ihrigen, und sie erklärten entschlossen, daß sie deren Entfernung vom Felsen unter keiner Bedingung zugeben würden, wenn nicht auch ein Theil von ihnen zu gleicher Zeit hinweggebracht würde. Alle Versuche auf dem Wege der Vernunft oder des Befehls erwiesen sich als total nutzlos: wilde Verwirrung herrschte, und Selbsterhaltung schien der in der Brust eines Jeden Alles überwiegende Trieb zu sein. Die Wogen stiegen zusehends an dem Felsen höher hinauf, aber alle Macht der Vernunft fand bei Leuten in so schrecklicher Lage kein Gehör. Noch war das Boot bei ihnen, aber mit der größten Mühe wurde solches vermittelst der an den Felsen befestigten Stricke gehalten.

Mitten unter diesem Knäuel an Wahnsinn grenzender Wesen lag Lieutenant Stewart, von den empfangenen Wunden mit Blut beinahe bedeckt, und von den Uebrigen für todt oder mindestens für sterbend gehalten. Durch den zwischen seinem Befehlshaber und den Soldaten entstandenen Streit aber u. das Heulen und Schreien der Uebrigen schnell wieder auflebend, richtete er sich auf seinen Beinen in die Höhe, und hielt, nachdem er die Ursache vernommen, eine Anrede an die Leute — energisch und in einer Sprache, welche

ste nicht mißverstehen konnten. Er stellte ihnen die Folgen davon vor, wenn sie noch lange an dem Orte, wo sie sich gegenwärtig befanden, ohne Hilfe blieben, und daß ein sicherer Tod ihrer allhier wartete; seinen Schülften dadurch noch mehr Nachdruck verleihend, daß er ihnen einleuchtend machte, wie das Boot, das einzig zu erlangende Kommunikationsmittel mit dem Lande sei, und daß, wenn dieses ihnen verloren ginge, sie Alle umkommen müßten, wie er ferner überzeugte sei, daß sie niemals vergessen würden, daß sie brittische Soldaten wären; endlich erklärte er seinen festen Entschluß, daß, wenn sie die Fortschaffung des Colonels, der Offiziere u. der Schiffsmannschaft vermittelst des Boots zugeben wollten, er mit ihnen auszuhalten und ihr Loos mit ihnen zu theilen gern bereit sei, und insofern Rettung käme, er der Letzte sein würde, welcher den Felsen verließ; hinzusetzend, daß während dies sein Entschluß sei, er den Mann unter ihnen sehen möchte, welcher so weit sich vergessen könnte, als es zu wagen, nur einen Schritt vom Fleck zu gehen!

Solche Sprache wirkte elektrisch. Der Felsen, wenige Minuten vor Lieutenant Stewart's Aufrichtung noch der Schauplatz wilden Aufruhrs, war nach deren Schluß in eine Szene vergleichungsweise ruhiger Ergebung umgewandelt. Die früher, mit verzweiflungsvoller Gebärde, hochgeschwungenen Arme nahmen ihre natürliche Lage wieder ein, oder kreuzten sich friedlich über der Brust, und die Vernunft schien gleichsam in ihre Rechte wieder eingesetzt zu sein; Ordnung und Untergebenheit trat augenblicklich an die Stelle der Verwirrung und Wütherie. Die Stimme dieses braven, heldenmüthigen Mannes beschwichtigte das Wüthen des Menschensturms. So fürchterlich auch

das Loos sein möchte, welches ihrer wartete, und so schwach auch die Hoffnung auf Erlösung, so gab doch dies Anerbieten freiwilliger Aufopferung von Seiten eines Mannes, in welchen sie Vertrauen setzten, und dessen früheres Betragen ihn bereits schon zu Ansprüchen auf ihren wärmsten Dank für ihre Errettung berechtigt hatte, sie augenblicklich dem Gebrauch ihrer Sinne zurück. Ohne Zögern und bereitwillig gehorchten sie seinen Befehlen, formirten sich nach seiner Anweisung so gut als möglich in ein dichtgeschlossenes Viereck, und widersezten sich der Hinwegbringung des Colonels, der Offiziere und Anderer nach dem benachbarten Felsen nicht mehr. Da nur zwei Personen auf ein Mal eingenommen werden konnten, so enthielt das Boot auf der letzten Ueberfahrt nur einen Offizier, welcher zu Lieutenant Stewart sagte: „Diese ist die letzte Gelegenheit, um ihr Leben zu retten; der Fels wird bald unter Wasser gehen. Kommen Sie mit mir!“
(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

** Wien, 8. Juli. Den vielen bewegten Tagen, sind nun wieder einige fröhliche Tage gefolgt, die wir um so freudiger begrüßen, da sie zur Grundlage einer ruhigen und schönen Zukunft dienen. — Die Ernennung des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser hat in allen Kreisen die freudigste Theilnahme hervorgerufen, und die Festlichkeiten die deshalb stattfinden, wurden auch mit wahrer Herzlichkeit gefeiert. — Hierbei wurde auch Kaiser Joseph nicht vergessen, und gestern wurde dem Standbilde des großen Kaisers ein deutsches Band umgehängt und eine deutsche Fahne mit einem Blumenkranz gegeben. — Das Sprichwort: „Gold regiert die Welt“ hat bei uns seine Geltung verloren, denn es ist hier nichts mehr als Papier zu sehen, und es soll mich nicht wundern, wenn in einigen Tagen vielleicht schon die leibhaftige Abbildung eines Zwanzigers oder eines Guldenstückes erscheint, denn bald wird man nicht mehr wissen, wie beide ausgesehen haben. — Von der Masse von Zeitungen und Flugchriften, die hier erscheinen, kann man sich kaum eine Vorstellung machen; ohne jene neue Zeitungen, die sich durch Preis und Format den frühern Blättern gleichstellen wollen, erscheinen täglich noch 15 bis 20 Zeitungen mit den sonderbarsten Titeln, das Stück zu 1 kr. K. W. Die beliebtesten dieser Blätter sind: „Grad aus“, das „österreichische Volksblatt“ und die „Presse“. Die von Willi Bek und Sigmund Engländer herausgegebene Zeitung mit Karikaturen, unter dem Titel: „Wiener Katzenmuff“, enthält vieles Gute und Zeitgemäße, und es ist kaum zu begreifen, warum in dieser stoffreichen Zeit auch in diesen Blättern Persönlichkeiten und Beleidigungen gegen Privatpersonen aufzutauchen, und warum hier das Talent eines unschuldigen Kindes der Lächerlichkeit preisgegeben wird.

Theater- und Musik-Beitrag.

** Wien, 8. Juli. Die letzte Novität, die vor dem Beginnen der Ferien im Hoftheater zur Darstellung

kam, war „Tiphonia“, Tragödie von dem neuen Shakespeare Jünglingswarz. Dieser sogenannten Tragödie, die allerdings manche schöne Einzelheiten enthält, fehlt es aber an harmonischer Verbindung und an theatralischem Effekt. — Die Ausführung war lobenswerth. — Im Operntheater werden die „Hugenotten“ mit dem Originaltext, neuen Kostümen und Dekorationen einstudirt. — Die ehemaligen Mitglieder des Theaters in der Josephstadt erbauten in Hernals eine Arena, denn durch die Sperrung genannter Bühne sind 150 Personen brodlos geworden, daß dieses aber, was schon zu Palmsonntag hätte geschehen sollen, erst jetzt geschah, danken die Mitglieder nur der Mitleidlichkeit Pokorny's, und es ist sehr ungerecht von denselben, jetzt gegen Pokorny aufzutreten, denn nicht er, sondern der Geist der Zeit, der jetzt besseres als Zaubermärchen und Ritterrombrien verlangt, ist am Verfallen der Josephstädter Bühne Schuld. — Im Karl-Theater hat Nestroy's Posse „die Freiheit in Krähwinkel“ sehr gefallen, obschon das Stück wider Handlung noch poetische Idee besitzt, sondern nur eine Gesamttaugabe aller seit dem 13. März erschienenen Flugchriften und Wortwize zu sein scheint, und alles Hohe darin in den Staub gezogen und lächerlich gemacht wird. — Im National-Theater hat vorgestern, zu Ehren der Frankfurter Deputirten, eine großartige Festvorstellung bei glänzender Beleuchtung und Ausschmückung stattgefunden. — Die Herren Deputirten wurden mit stürmischem Jubel empfangen, und nach einem von Elmar sehr trefflich gedichteten Prolog, den Frh. Weissbach meisterhaft vortrug, folgte die Oper „das Nachtlager in Granada“, worin der gefeierte Sänger Wischek auftrat und die schmeichelhafteste Aufnahme von dem zahlreich versammelten Publikum fand. Auch Frh. Treitz und Frh. Wielizky ward eine beifällige Aufnahme, doch nicht in jenem Grade wie früher, was mich besonders in Bezug auf Letzteren wunderte.

Mignon-Beitrag.

*** Wien, 8. Juli. In der Bank sieht es noch immer ganz trüblich aus, man bekommt nur mehr für eine 5 fl. Banknote Zwanziger, es werden Banknoten für Zwanziger und halbe Gulden ausgegeben werden, wenigstens sieht man jetzt als Vorboten schon die Guldenstücke. Schöne Gegend! Es läßt sich nichts anders glauben, als daß die Klerisei und die Herrschaften ihr ganzes Vermögen in Silber umgesetzt. Ferner auch, daß der Staat einen ungeheuren Vorrath für etwaige spätere Kriegsfälle aufbewahrt (?), welches wir übrigens klug u. nothwendig finden. Aber dem Erstern hätte man sollen Einhalt thun, aber nicht das Land ausaugen lassen, um den Pfaffenjügel zu füllen, um ihre, so wie der Aristokraten Schwelgerei nicht zu fördern. Notabene, was ist es von wegen der Klöster- und Stiftsaufhebung? Man will hier diese Frage mit einer Besteuerung u. Ersazgeld ausgleichen. Ums Gimmelswillen nur das nicht; die Schwelle, die deren Fuß betritt, haucht Verderben aus, deren Athem schon ist unheilswanger. Sie würden jetzt eine geraume Zeit

nachlassen, und nur im Geheimen die Fäden des Gewebes spinnen, das dann wieder die Freiheit ungarnen wird. — Die Klerisei hat das Fest der Einigung Deutschlands nicht gefeiert, ganz natürlich, jene dabei zu verlegenden Freudentöne sind die Töne ihrer Todtenglocke. — Die Zeitungen mehren sich ohnunterlaß, doch sind es bloß ephemäre Gassenzeitungen; eine heißt sogar „Ohnehose“ (Sansculotte), eine andere „Handelszeitung“ von dem bekannten Jof. Wertheimer, die erscheint gar lithographirt (was für den Leser sehr unangenehm ist, und so gar theuer kommt). — Ferner auch eine „Wahrheitsgerin“ von einem Wirthen, die im lächerlichsten Deutsch geschrieben ist. Die Presse scheint also immer mehr in Verfall zu kommen, und wenn nicht bald ein Reaktionsgesetz kommt, liegen wir im schlammigen Wüste versenkt. — Die Universität hält sich jetzt ganz passiv, und die Aula wird nur bei besondern Anlässen geöffnet. Endlich einmal hat sie einsehen gelernt, daß man zur Lösung von Staatsfragen wirklich eine gewisse Reife besitzen muß; nicht als ob es auf die Anzahl der Jahre ankommen würde, nein, es kann ein junger Mann oft hundertfach mehr leisten, als eine alte Perücke, aber auf die Reife der Bildung, der politischen Durchbildung kommt es an, und die hat und kann auch bis jetzt die Universität noch nicht haben, und diese Reife können zuletzt auch als Antwort auf die von Saphir gestellte Anfrage gelten: „Warum zeigen sich keine große Männer?“ — Wir sind bisher in politischer Unmündigkeit gewesen, Alles braucht seine Blüte- und Lehrzeit, und wir haben in dieser äußerst kurzen Spanne Zeit sehr viel geleistet. In andern Ländern streitet man sich noch jetzt, nach einem Zeitraum von so vielen Konstitutionsjahren, über Dinge herum, die wir, trotz deren polit. Gründlichkeit, schnell abgefertigt. Nur Geduld, und es wird immer noch besser kommen. Wir sind noch im Gährungsprozesse mit unsern Ansichten; bis sie sich geklärt haben, bis erst unsere Ideen von der daranhängenden Schläfe der Zeitumstände entkrustet sind, dann wird sich gewiß Werthvolles und Gebiegenes entfalten. — Heute, um 3 Uhr, findet die Verhandlung zwischen dem Hauptmitarbeiter des „Humoristen“, Frh. Mauthner, und dem frühern Zensor Umlauf, den man — so schrecklich-seltener Weise — zum Deputirten gewählt hat, vor einem Ehrengerichte statt, da dieser von jenem im „Humoristen“ derb angegriffen ward. Es sind jetzt an 20 Preßprozesse im Gange. — So eben vernimmt man, daß in Triest statt der österreichischen die deutsche Flagge aufgezogen worden sei, und die Blokade von Triest ihr Ende erreicht hat.

U. Bodanzky.

Wien, 9. Juli. Der interimistische Minister des Innern, welcher zugleich provisorisch die Präsidentenstelle im Ministerrathe versehen hat, hat heute diese Dienststellen in die Hände Seiner kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, als Stellvertreter Sr. Majestät, niedergelegt.

Hierauf haben S. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Stellvertreter Sr. Majestät folgende Handschriften zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr von Willersdorff!

Ueber Ihr Ansuchen von dem Ihnen erteilten Auftrage, ein Ministerium zu bilden und meiner Genehmigung vorzuschlagen, losgezählt zu werden, finde ich mich bestimmt, Sie hiervon zu entheben, u. mit dieser Mission Meinen Minister des Ackerbaues, Handels und der Gewerbe, Freiherrn v. Doblhoff, zu betrauen.“

„Lieber Freiherr v. Doblhoff!

Nachdem Freiherr v. Willersdorff sich von der Mission, ein Ministerium zu bilden, zurückgezogen hat, finde ich mich bewogen, Sie im vollen Vertrauen auf Ihre Vaterlandsliebe zu beauftragen, Mir baldmöglichst die Anträge zur Bildung eines neuen Ministeriums vorzulegen, und einzuweisen die Leitung des Ministeriums des Innern zu übernehmen. (W. Zeit.)

München. Ueber den Tod der Kurfürstin Leopoldine von Bayern, erzählt die neue Münchner Btg. nach verlässigen Mittheilungen: „Durch das den Berg bei Wasserburg herabrollende Salzfuhrowerk wurde der Reisewagen zunächst nicht umgestürzt, sondern nur die Pferde zu Boden gerissen, indem sich die Deichsel des Salzfuhrowerks in das Krummet des Handpferdes an dem Reisewagen verwickelte, und dadurch unter dessen Räder gerieth. Die Gefahr eines Umsturzes mochte den Anwesenden in diesem Momente nicht so groß erscheinen; denn anstatt die Reisefalische auf der freien Seite zu öffnen und die durch einige Altersgebrechlichkeit unbehilfliche Kurfürstin nebst ihrer gleichfalls ältlichen und beinahe kontraktten Kammerfrau eilig zum Aussteigen zu bringen, beschäftigte man sich mit Emporziehen der Pferde, welche zur andern Seite des Wagens lagen, und indem sich in Folge dieser Bemühungen das Handpferd aufriffte, brachte dieses jetzt erst durch einen kräftigen Stoß mit der Deichsel des Salzfuhrowerks den kurfürstl. Wagen zum Falle. Die Kammerfrau stürzte sodann über die Kurfürstin, und da die nöthige Hilfeleistung einige Minuten in Anspruch nahm, scheint während dieser Momente auch die qualvolle ersinkende Lage, in der sich die Kurfürstin befand, zur Todesursache geworden zu sein. Der Leichenbeschau- und Sektionsbefund hat wenigstens zur hohen Wahrscheinlichkeit gebracht, daß eine plötzliche Lähmung der Nerventhätigkeit der Brustorgane, namentlich der Lungen erfolgt ist. Eine äußere Verletzung war nicht geschehen, jedoch fanden sich zwei Rippen der linken Seite quer gebrochen, welcher Umstand indessen an und für sich nicht tödlich war. Das hinterlassene Vermögen wird die Summe von drei Millionen Gulden nicht überschreiten.“

Stuttgart. Am 3 Juli ereignete sich hier ein merkwürdiger Fall. Ein Scheerenschleifer wurde verhaftet. Im Stadtdirektionsgefängniß kommt er in die Gesellschaft mehrerer anderer Gefangenen. Unter diesen fällt ihm ein junger Mann auf, welchen er anzureden sucht. Dieser versteht aber nicht deutsch. Der Scheerenschleifer hört, daß es ein Russe sei. Der russischen Sprache mächtig, wendet er sich von Neuem an ihn. Der Russe antwortet und erzählt, daß er nach Württemberg gereist, um seinen Vater zu suchen, der, wie

er erfahren, in diesem Lande sich aufhalte, daß er aber — aller Mittel entblößt — der Polizei anheimgefallen sei. Er weiß auch den Namen dessen zu nennen, der sein Vater sein soll. Da stürzen dem Scheerenschleifer Thränen aus den Augen. Der Mitgefingene ist sein Sohn, den er als kleines Kind in Rußland zurückgelassen, um sein Glück in der weiten Welt zu suchen! Der Vater hatte sich indeß in Griechenland anwerben lassen, fiel in türkische Gefangenschaft, kämpfte dann gegen Mehemet Ali, trat später in dessen Dienste und kam nach Württemberg zurück, um auf eine so wunderbare Weise in dem Stadtdirektionsgefängniß zu Stuttgart mit seinem Sohne zusammenzutreffen.

Paris, 3. Juli Im heutigen „Moniteur“ liest man: „Die auf der Tribüne der Nationalversammlung von einem der Mitglieder der letzten Regierung gegen ein Nachbarland gerichteten Insinuationen hatten mit Recht den englischen Botschafter bewegt, und Se. Excellenz hat mittelst einer an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten Note vom 27. Juni gegen jede Anwendung dieser Worte auf die Regierung und das Volk Englands protestiren zu müssen geglaubt, deren Loyalität und Charakter von selbst dergleichen Angriffe zurückschicken. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die edle Empfindlichkeit Lord Normanbys zu würdigen gewußt und mit folgendem Schreiben geantwortet: „Mylord! Meine Ansicht und die Ansicht meiner Regierung ist die, daß die Regierung Ihrer Majestät der Königin zu loyal ist, als daß sie aufreizenden Antheil an den schrecklichen Ereignissen zu Paris genommen haben sollte. Ich finde keine Ungelegenheit darin, wenn Sie dieser Erklärung, so wie Ihrer Note, alle die Deffentlichkeit geben, welche Ihnen angemessen erscheint. Ich würde dies sogar mit um so größerem Vergnügen sehen, als es ein neuer Beweis von den gegenseitigen guten und freundschaftlichen Gesinnungen wäre, welche unsere beiden Regierungen befehlen. Ich habe die Ehre ic., Jules Bastide.“ Diesem Schreiben fügt der „Moniteur“, „als ein neues Zeugniß für die würdigen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen“ noch die Mittheilung der Antwort mit, welche Lord Palmerston in der Unterhaus-Sitzung vom 30. Juni auf eine Interpellation des Herrn Wilt gegeben.

— Folgende Generale sind durch den Juni-Aufstand zu Tode gekommen: Negrier, Brea, François, Reynaud und Bourgon. Verwundet liegen noch darnieder: Corte, Damesme, Duwivier, Foucher, Bedeau, Lafontaine und Clemens Thomas. Dem General Lamoricière wurden zwei Pferde unter dem Leibe getödtet, er selbst aber ist unverletzt geblieben.

Etwas von Allem. Seit ein'gen Wochen werden in Königsberg ohne alle Hindernisse Ehen zwischen Juden und Christen geschlossen und ohne Bedenken von protestantischen Geistlichen eingesegnet.

* Pariser Blätter melden, daß die Sterblichkeit der Verwundeten der öffentlichen Macht ungemein groß ist. Diejenigen, welche ins Hotel Dieu gebracht wor-

den sind, sterben ohne Ausnahme. Die ausgezogenen Kugeln gestatten nicht, zahlreiche Heilungen zu hoffen; durch die bleiernen Kugeln geht ein auf beiden Seiten hervorstehender Nagel hindurch, und um das Maß der Grausamkeit voll zu machen, sind sie in ein Stückchen Tuch eingewickelt, welches mit Arsenik bestrichen ist.

* Aus dem Verkauf der aus Deutschland nach London eingesandten weiblichen Arbeiten, zum Besten des dortigen deutschen Hospitals, hat man keine besonders große Summe erhalten, nämlich etwas über 10,000 Thaler.

* Die Tochter des Marschalls Massena soll in der tiefsten Armuth leben als Frau eines Kleingärtners bei Brüssel, bei welchem die Kammermädchen die Bouquets für ihre Gebieterinnen zu kaufen pflegten. —

Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Dem Wölfe, vom Diner Theater, gastirte als Rosel im „letzten Fensterln.“ Diese freundliche Tochter Thalias erhielt großen Beifall. Sie hat eine nette Gestalt, Beweglichkeit u. eine gute Stimme. Ihr Spiel ist etwas manierirt u. sie spricht gar zu schnell und zu monoton. Doch wie gesagt, sie gefiel sehr und dürfte sich beim Publikum beliebt machen.

— „Unter der Erde, oder: Freiheit und Arbeit“, so heißt ein neues Stück von Elmar, welches morgen, Donnerstag, zum Benefiz der trefflichen Schauspielerin, Frau Haller, auf dem deutschen Theater über die Scene gehen wird. Bedenken wir den günstigen Ruf, der benanntem Stücke, das in Berlin mit ungeheuerem Beifall gegeben wurde, vorausgeht, wie den Umstand, daß Dem. Wölfe, aus Gefälligkeit für die Benefiziantin, ihre Mitwirkung zugesagt hat, so glauben wir es voraussetzen zu können, daß es der in ihrem Fache so tüchtigen Schauspielerin, Frau Haller, gewiß nicht an dem zahlreichen Zuspruche des Publikums fehlen werde. —

Öfner Sommertheater. Den 3. d.: „die Patrioten“, historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Mihanovich. Da nehmen sie die Geschichte her und schlagen jedes beliebige Blatt auf und von der ersten besten Seite greifen sie eine Begebenheit heraus, richten sie mundgerecht ein, gießen eine Sauce darüber und das historische Schauspiel ist fertig. Charakterzeichnung, Situation, lebhafter ineinandergreifender Dialog, die durch das Ganze gewebte interessante spannende Handlung, diese sine qua von Dingen suchst du umsonst. Nehmen wir vorliegendes Stück, welches wir nichts desto weniger — besonders, wenn wir es als Erstlingsarbeit des Dichters betrachten — unter die bessern zählen wollen, und wir müssen gestehen, daß außer der Sprache, die sich darin in überschwenglicher Bilderstürmerei gefällt und an vielen Stellen schwülstig und bombastisch wird, uns gar nichts Interesse für den Verfasser obgewinnen kann. — Die Handlung selbst ist so sonderbar durchgeführt, daß fast in jedem Akte Einer befreit wird, in welcher Hinsicht die Mitwirkenden sich gegenseitige Dienste erweisen. — Bei dieser Gelegenheit hatten wir das Vergnügen, Fr. Guttmann nach einer langen Zwischenpause wieder auf den Brettern zu sehen und konnte sie einestheils eben wegen dieser langen Zwischenpause keine Fortschritte machen, so hätte es uns andertheils zu bemerken gestreut, daß die Schauspielerin wenigstens das ihr anhaftende, auf uns so störend einwirkende Manier abgelegt hätte. Fr. Gallmeyer, Dobó, spielte recht

